

ner, „konservative und progressive“, die Gott seiner Kirche hinzugefügt hat, ihre „geistliche Kirchenberufung“ erkennen und annehmen. Auf der anderen Seite ist es dann erforderlich, Ausschau zu halten nach dem, was Gott von seiner Kirche heute „will“, ihr zumutet, wozu er uns in der heutigen „Stunde“ beansprucht. Wir werden uns also nach Gottes konkretem Kirchentraum umsehen müssen. Nur dann erfahren wir, was wir als Christen inmitten des Volkes Gottes konkret zu tun, wie wir als Familie Gottes zu leben haben.

Franz Edlinger OCist. geht in dieser kleinen Schrift diesen Weg. Mit Geduld, manchmal auch mit prophetischer Leidenschaft, tut er sich mit Lesern zusammen und liest mit ihnen biblische Texte. Um diese aufzubereiten, erzählt er Geschichten und Gleichnisse aus unserer Zeit.

Ohne Mystik wird es morgen keinen Christen und keine christliche Kirche geben, das hat uns K. Rahner gelehrt. Gott aufzunehmen, unsere unausrottbare Sehnsucht wahrzunehmen, das treibt Edlinger an, und mit dieser Gottessehnsucht will er seine Leser anstecken. Nicht ums Anstecken geht es, sondern um ein gewaltloses Hinführen vor das Geheimnis, das unser Leben im Grund immer schon ist, nämlich die Liebesgeschichte eines reuelosen Gottes mit uns. Dieses Buch ist also wahrhaft ein mystagogisches Buch. Eben deshalb verdient es viele Leser (im Vorwort von Paul M. Zulehner).

„Ich möchte mit den Ausführungen versuchen, einige Fragen zu beantworten, nicht in einer dogmatisch-wissenschaftlichen Weise, sondern als Ausdruck des persönlichen Betroffenseins von der Liebe, die Gott uns in seinem Sohn Jesus Christus geoffenbart hat.“ (Einleitung).

Wien

Florian Kuntner

■ KOCH KURT, *Aufbruch statt Resignation*. Stichworte zu einem engagierten Christentum. Benziger, Zürich 1990. (336). Geb. Fr. 38,80/DM 39,80.

Im vorliegenden Band sind zahlreiche Referate und Beiträge des Autors unter dem Sammelbegriff: „Stichworte zu einem engagierten Christentum“ zusammengefaßt, geht es doch dem Autor um einen bereitwilligeren und entschiedeneren Einsatz der Kirche, bzw. der Christen in den vielseitigen Belangen unserer gegenwärtigen Welt. Das Spektrum der behandelten Themen ist weit gespannt. So wird u. a. auf die Probleme der katholischen Kirche mit den diversen theologischen Richtungen Bezug genommen, ihr Führungsstil kritisch hinterfragt, ebenso ihre Antworten auf die Herausforderung durch die vielen gegenwärtigen geistigen und oft pseudoreligiösen Strömungen. Die Frage wird aufgeworfen: Wie verhält sich die Kirche und verhalten sich die Christen zur Arbeit, zur Leistung, zur Schöpfung oder auch zu AIDS, Politik und Technik. Wie werden Konflikte bewältigt, was wird gegen die weltweite Armut unternommen, wie steht es um die soziale Frage oder um die Ökumene?

Viele dieser Probleme hat vor einem Vierteljahrhundert das II. Vatikanum in der Konstitution „Gaudium et spes“ aufgegriffen, aber inzwischen sind nicht wenige davon noch akuter, noch brennender geworden.

Kurt Koch, Professor für Dogmatik und Liturgik in Luzern, geht es darum, in der Auseinandersetzung mit solchen Fragen immer auch positive und zukunftsorientierte Wege aufzuzeigen. Seine nicht seltenen kritischen Anmerkungen zu Mängeln und Fehlern z. B. auch der kirchlichen Führung (den üblichen Terminus „Amtskirche“ weist er als theologisch „absoluten Unsinn“ ab), aber auch ihrer Gläubigen, sind stets sachlich und konstruktiv.

Nicht alle Beiträge weisen aber einen entsprechenden theologischen Tiefgang auf (z. B. „Herausforderung der Engel“); das mag vom Anlaß und den Adressaten der Beiträge bzw. Referate her mitbedingt gewesen sein.

Einige Anmerkungen: In der Frage nach der Eschatologie des Einzelmenschen neigt der Autor der „Endentscheidungshypothese“ zu (107); diese wurde seinerzeit besonders von L. Boros vertreten. Er kritisiert zurecht einen gewissen „ekklesialen Atheismus“, hervorgerufen durch eine überspannte kirchliche Bürokratie (117). Der protestantischen Theologie hält er vor, die Theologie der Schöpfung in eine reine Anthropologie umgeformt zu haben (160). Sehr unterschieden weist er im Zusammenhang mit dem Schutz der Ungeborenen auf die gleichzeitige Gefahr des ökologischen Suicids hin (173). Es erscheint mir ein wenig problematisch, Martin Luther als „einen in guter katholischer Tradition stehenden und durch und durch katholischen Reformator“ zu bezeichnen (177), wenn man Luthers enge nominalistische Bildung beachtet. Wünschenswert wäre es auch, eine klare Differenzierung zwischen „Abendmahl“ und Eucharistiefeier vorzunehmen (189). Angesichts der schlechten Presse, die derzeit Papst Johannes Paul II., selbst in der theologisch orientierten Literatur hat, empfindet man es als wohltuend, wenn der Autor betont, wie sehr das Charisma für soziale Fragen unseren Papst auszeichne (304).

Im gesamten gesehen vermitteln die Beiträge dieses Bandes, wie ein fundierter Theologe mit Ernst versucht, Probleme unserer Zeit theologisch gründlich zu durchdringen. Besondere Bedeutung kommt diesem Buch zu, weil es in einer Zeit, in der nicht wenige, erfaßt von „New Age“, einen „esoterischen Flirt mit der Katastrophe“ betreiben und den „Nihilismus zelebrieren“, zukunftsweisende und von Optimismus getragene (Aus-)Wege des Glaubens aufzeigt.

Linz

Josef Hörmänner

M O R A L T H E O L O G I E

■ ROTTER HANS/VIRT GÜNTER (Hg), *Neues Lexikon der christlichen Moral*. Tyrolia, Innsbruck—Wien 1990. (890). Ln. S 980.—/DM 148.—. Die erste Auflage des Lexikons der christlichen Moral (1969, auf Wunsch des Verlags in Lexikonform) war darauf angelegt, einen Übergang von den Ausführungen der bisherigen Moraltheologie zu den Aussagen des Zweiten Vatikanischen Konzils zu schaffen. Diese Tendenz wurde in der zweiten Auflage (1976) unter Heranziehung von Fachleuten aus dem Wiener Raum fortgesetzt. Die Absicht des Her-

ausgebers war es, ein praktisches Nachschlagewerk für die wichtigsten Fragen der christlichen Lebensgestaltung zu bieten. Das Neue Lexikon der christlichen Moral hat einen anderen Charakter. Es legt den Hauptakzent auf Grundsatzartikel, aus denen der Leser meistens selbst die Folgerungen zu ziehen hat. Äußerungen des kirchlichen Lehramtes werden darin nur sparsam angeführt.

Das Lexikon zeichnet sich durch eine Reihe neuer Artikel aus, die durch die Entwicklung der letzten Jahre nötig geworden sind, z. B. Antisemitismus, Autonomie, Entwicklungszusammenarbeit, Fundamentalismus, Genetik und Gentechnik, Ideologie, Inkulturation, Migration, Umweltethik. Andere Artikel sind ausgefallen; meistens werden ihre Probleme in anderen Artikeln behandelt. Erstaunlicherweise findet man keine eigenen Artikel zu den nicht unwichtigen Themen „Natürliches sittliches Gesetz“ und „Naturrecht“; knapp geht darauf nur der kurze Artikel „Natur“ ein. Das neue Lexikon unterscheidet sich vom früheren auch dadurch, daß die Literaturangaben auf das allernotwendigste beschränkt sind und daß auf Register verzichtet wurde.

Die Beiträge eines so umfangreichen Werkes können in einer Kurzbesprechung nicht im einzelnen gewürdigt werden. Als charakteristische Beispiele seien nur die Artikel „Genetik und Gentechnik“ und „Umweltethik“ herausgegriffen.

Nach einer relativ umfangreichen Information über die Grundlagenforschung und die Anwendung der Genetik unternimmt G. Virt eine differenzierte ethische Bewertung dieser Unternehmungen. Er zeigt ethische Grenzen der Grundlagenforschung auf und verweist auf Vorteile und Gefahren der Anwendung in den Bereichen Umwelt, Pflanzen- und Tierzüchtung, Pharmazie, Militär. Eindeutig verurteilt er die Abtreibung auf pränatale Diagnose hin und die Tötung Geschädigter auf Grund diagnostischer Befunde. Ferner stellt er den Widerspruch zum Prinzip der gleichen Würde aller Menschen heraus, der in Ideologien auf Grund der Genetik enthalten ist. Schließlich verzeichnet er, wie weit das kirchliche Lehramt von Pius XI. bis zu Johannes Paul II. genetische Bestrebungen anerkennt und kritisiert.

H.-J. Münk behandelt im Artikel „Umweltethik“ die Verantwortung, die dem Menschen aus seinem Verhältnis zur nichtmenschlichen Natur erwächst. Er nennt verschiedene Ansätze zur Bewältigung des Problems: den anthropozentrischen, den pathozentrischen, den biozentrischen, den holistischen. Den angemessenen theologischen Ansatzpunkt sieht er im biblischen Schöpfungsverständnis: gegenüber der Umwelt und der Natur sei der Begriff der Schöpfung der umfassendere, das Ganze der Wirklichkeit in ihrem theologischen Verweischarakter und Zusammenhang reflektierende Begriff. Der Mensch erscheint so nicht nur als Herr und Ausnützer der Umwelt, sondern als ihr Bebauer und Behüter. Die Umwelt hat damit nicht nur Nutzwert für den Menschen, sondern auch Eigenwert, der vom Menschen zu achten ist. Sie steht zu ihm im Verhältnis der Mitgeschöpflichkeit.

Die Herausgeber sagen, das Lexikon sehe „seinen Dienst darin, bei aller Wahrung der Kirchlichkeit

aktuelle Fragen nicht nur anzusprechen, sondern auch zu zeigen, welche Bandbreite denkerischer Möglichkeiten im Rahmen der großen christlichen Tradition im kirchlichen Spektrum gegeben“ ist (Vorwort). Das Gelingen dieses Vorhabens ist dem Werk zu wünschen.

Wien

Karl Hörmann

■ FUCHS JOSEF, *Für eine menschliche Moral. Grundfragen der theologischen Ethik*. Bd. II: Ethische Konkretisierungen. (Studien zur theologischen Ethik 26). (311). Universitätsverlag Freiburg i. Ue. u. Herder, Freiburg i. Br. 1989. Brosch. Fr. 28.—.

Nachdem es im I. Bd. um die normative Grundlegung ging (Besprechung in dieser Zeitschrift 137 [1989] 408 f) enthält der II. Bd. Aufsätze, die als ethische Konkretisierungen zusammengefaßt werden. Die 18 Beiträge stammen aus der Zeit von 1969—1987 und sind mit einer einzigen Ausnahme bereits einmal veröffentlicht worden. Sie werden vier Überschriften zugeordnet: Morallehre der Kirche; Kontinuität und Diskontinuität der kirchlichen Moral; Gewissen und Sittlichkeit; materielle Konkretisierungen.

Auch dann, wenn es um konkrete und aktuelle Fragen der gegenwärtigen Moraltheologie geht (z. B. Fragen der Bioethik; Fortschritt; Religionsfreiheit; menschliche Autorität; Bischöfe und Moraltheologen; die pluralistische Auffassung über eheliche Liebe im 12. Jh.) erhellt der Verf. die Problematik von ihrem philosophischen und theologischen Hintergrund her, wobei er die klassischen Ansätze mit den neueren moraltheologischen Überlegungen in Verbindung bringt. Dabei wird deutlich, daß die eigentlichen Probleme der heutigen Moraltheologie nicht so sehr in einem Gegensatz zwischen altem und neuem Denken bestehen, sondern eher darin, daß beide Denkweisen zu flach, zu vordergründig oder zu ängstlich und eng angewendet werden.

Neben den Einzelfragen werden aber auch allgemeine Themen zur Sprache gebracht wie z. B. Fragen um das Gewissen; Epikie und sittliches Naturgesetz; die frühere Christenheit auf der Suche nach einer christl. Moral: 1 Kor 7; konziliare Aussagen zu einer christl. Moral. Als grundlegend erweist sich immer wieder die Unterscheidung zwischen personalem Gutsein und sittlicher Richtigkeit. Bezüglich des personalen Gutseins bestehen auch in der heutigen Moraltheologie weder Unklarheiten noch Differenzen (91). Es geht hier um die Bereitschaft des Menschen, sich dem Anruf Gottes und seiner Mitmenschen zu öffnen. Im Bereich der sittlichen Richtigkeit kommen die Schwierigkeiten daher, daß die anstehenden Fragen nicht allein von der Offenbarung her beantwortet noch einfach durch eine Autorität entschieden werden können. Um herauszufinden, was hier und jetzt richtig ist (= der Wille Gottes ist), ist man immer auch auf die entsprechenden Fachkenntnisse, auf die vernünftige Einsicht und auf die richtige Beurteilung der Situation angewiesen. Man kann nur bedauern, daß bei Diskussionen über anstehende moraltheologische Probleme derartige Hintergrundüberlegungen so wenig präsent sind und so selten mitbedacht werden.